

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 8,70 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich monatlich 9,50 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6 gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinbarungen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 131.

Dresden, Freitag den 9. Juni 1916

27. Jahrg.

Entzündung französischer Munitionslager — Zerstörung feindlicher Gräben in den Vogesen.

(B. Z. V.) Amtlich Großes Hauptquartier, 2. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Artillerie brachte bei Lihons (südwestlich von Verdun) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie zerstörte feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnübergang bei Lihons (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Kriegsschauplatz gute Erfolge gegen französische Batterien sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagen-Kolonnen. Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche, mit starken Kräften geführte Gegenangriffe

am Gehölz von Thiaumont und zwischen Chapire-Wald und der Feste Vouz brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen östlich von St. Die gelang es, durch Minensprengungen ausgebreitete Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Oberste Heeresleitung.

regung des Genossen Saake eine Spezialdebatte über die Frage der Rohstoffversorgung, namentlich die Lederfrage, zugelassen. Bevor es dazu kam, gab es noch ein höchst ergötzliches Duell von persönlichen Bemerkungen, in dem Herr Dr. Kofische in bezug auf die Genauigkeit seiner Angaben gerade keine glückliche Rolle spielte. In der Debatte über die Lederfrage ergriff Genosse Simon das Wort, um darzulegen, daß der jetzige Ledermangel zum größten Teil auf organisatorische Mißgriffe zurückzuführen sei. Er zeigte die Not des Schuhmachergewerbes, das unter dem Materialmangel leide, auf der anderen Seite die enormen Gewinnsteigerungen der Lederfabriken, die bis zum Schlagen des Friedensglockens verdienen. Nach ihm kamen noch der Abg. Werner (Sachsen) und zwei Vertreter des Kriegsministeriums zu Worte, die auf die Bedürfnisse der Armee hinwiesen. Die Resolutionen der Kommission wurden größtenteils einstimmig angenommen, ebenso eine Resolution der Konservativen gegen den wucherischen Kettenhandel mit Lebensmitteln. Die übrigen Punkte der Tagesordnung, Resolutionen zum Verbot von Petitionen, wurden abgelehnt.

Damit war das Haus am Schluß seiner Tagung angelangt. Präsident Kaempf verlas noch Glückwunschkongramme der beiden ungarischen Kammern zum Seesieg. Dr. Spahn (Zentr.) erstattete den üblichen Dank des Hauses an den Präsidenten. Hieraus verlas Staatssekretär Dr. Helfferich die Verhandlungsorder, worauf der Präsident mit einem Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland die Tagung schloß.

Die Kämpfe an der wolhynisch-galizischen Front.

Seitdem die Russen im vorigen Jahre weit nach Osten zurückgeworfen worden waren, haben sie immer wieder versucht, die Rufer zu durchbrechen, die tief in ihrem Gebiet stehenden deutschen und österreichischen Truppen bilden. Immer wieder haben sie ihre Riesenschiffe anstürmen lassen, die fürchterlichen Verluste nicht achtend, die ihnen das Feuer der Gegner zufügte. Dennoch hat ja Bäterchen genug. Die russische Offensive, die jetzt, wohl um die arg bedrohten Italiener zu entlasten, in Galizien und Wolhynien unternommen worden ist, scheint an Festigkeit die früheren zu übertreffen. Die Russen haben wahrscheinlich aus ihren früheren Erfahrungen gelernt, sich besonders gründlich vorbereitet und reichlich mit Artillerie und Munition versehen. Nach den vorliegenden Berichten kann kein Zweifel darüber sein, daß sie diesmal Erfolge erzielt haben, die über das hinausgehen, was von ihnen bei ihren früheren Offensiven erreicht worden ist. Die Oesterreicher haben in Wolhynien ihre Linie ein Stück zurücknehmen müssen und nach den bisher nicht demontierten Berichten des russischen Generalstabs 40000 Gefangene verloren.

Man muß abwarten, welche Bedeutung die Kämpfe in Wolhynien und Galizien für den weiteren Verlauf des Krieges haben werden. Der Gebietsverlust, den die Mittelmächte dadurch erlitten haben, daß die österreichisch-ungarischen Truppen an einer Stelle zurückgenommen werden mußten, kommt bei der Größe des von den Verbündeten besetzten Teils des russischen Gebiets kaum in Betracht. Empfindlich für die österreichisch-ungarische Armee wäre natürlich ein Verlust von 40000 Gefangenen, wenn die russische Neubildung den Verlust entspricht. Man kann allerdings annehmen, daß diesen österreichischen Verlusten auch gewaltige, blutige Einbußen der Russen gegenüberstehen. Gefährlich freilich für die verbündeten Heere würde die Lage erst dann werden, wenn es den Russen gelänge, die Linien der Verbündeten zu durchbrechen. Man kann jedoch annehmen, daß die österreichisch-ungarische Heeresleitung schleunigst die schwache Stelle ihrer Front so verstärken wird, daß dieser Gefahr vorgebeugt werden kann.

Der vierte Tag der russischen Offensive.

Dem B. Z. wird aus dem L. u. L. Kriegspostquartier geschrieben: Der 7. Juni brachte an vielen Stellen der L. u. L. Nordostfront eine Wiederholung der seit vier Tagen zübe unternommenen feindlichen Angriffe. Das war besonders bei Jaglowitz südlich von Buczacz, bei Wisnowezant, an der Strypa sowie bei Szapanow an der oberen Jzma der Fall. Während bei Jaglowitz die Kämpfe um einzelne Frontstücke noch nicht abgeschlossen sind und die Angriffe und die Gegenangriffe die Angreifer und Verteidiger in Atem halten, wurden die feindlichen Angriffe an der Strypa wie auch an der Jzma in der Gänge abgewiesen. Einzelne Versuche am unteren Ende, die offenbar nur zur Bindung der dort befindlichen L. u. L. Kräfte unternommen wurden, brachten die Russen um keinen Schritt vorwärts. An der Bukowinaer bekarabischen Front, wo die Russen nach dem kleinen südlich der Dnjestrungel erzielten Erfolge bei Otna und Dobronow ihre Anstrengungen verbreiselten, um die L. u. L. Front immer tiefer einzudringen, sah sich der Feind nach vergeblichen zweitägigen Waffenangriffen, die sich am Widerstand der außerordentlich tapferen Verteidigung brachen, gezwungen, infolge der überaus schweren Verluste, die Wucht seiner Angriffe zu mäßigen. In Wolhynien nahmen die russischen Angriffe ihren Fortgang. Die aus dem Raum zwischen Wilno und westlich Clnka an der Sura zurückgezogenen L. u. L. Streitkräfte setzten sich nunmehr beiderseits Zugl am Strypa auf.

Das preussische Abgeordnetenhaus und die auswärtigen Angelegenheiten.

† Berlin, 9. Juni. Das preussische Abgeordnetenhaus verhandelte heute über die parlamentarische Behandlung auswärtiger Angelegenheiten im Anschluß an das Schreiben des Präsidenten des Bundesministeriums vom 12. Februar 1916. Der Vizepräsident des Bundesministeriums, v. Preitenbach, erklärte, die Regierung halte die gegenwärtige Zeit nicht für geeignet zur Fortsetzung der Beratungen über die bestrittene Frage. Sie sei bestritt, das Vertrauen gegenseitigen Vertrauens zwischen der Regierung und dem Reichstag zu fördern und zu härten. Kämen dem Landtage in dieser ersten schicksalsschweren Zeit des Vaterlandes Sorgen und Wünsche, so werde die Regierung zu Ausklärungen gerne bereit sein. Der Wille zum Sieg werde verstärkt durch das Vertrauen zwischen Regierung und Volkserhebung.

Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag des Ausschusses in der Frage der auswärtigen Angelegenheiten angenommen, wonach es das an seinem verfassungsmäßigen Rechte festhält, der Regierung seine Ansicht auch in auswärtigen Fragen auszusprechen und in Zukunft für deren Stellung im Bundesrat zu erwachen. Die nächste Sitzung findet am 24. Juni statt.

Die Handelsblockade gegen Griechenland.

† London, 9. Juni. (Reuter.) Daily Telegraph meldet aus Athen: Alle griechischen Dampfer, die auf dem Wege nach den griechischen Häfen angetroffen würden, werden nach Malta oder nach holländischen Mittelmeerhäfen geschickt. Man weiß hier nicht sicher, was die Alliierten von Griechenland verlangen, bevor sie die Handels-

blockade erheben. Es wird aber von maßgebender Seite berichtet, daß die sofortige Demobilisierung der Armer zu diesen Forderungen gehöre.

Der französische Heeresbericht.

† Paris, 9. Juni. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: In den Argonnen brachten die Deutschen an der Höhe 205 bei Hautecloche eine Mine zur Explosion, ohne Schaden anzurichten. Die Franzosen haben den Südrand des Sprengschloßes besetzt. Auf dem linken Ufer der Maas dauerte die Beschichtung der zweiten französischen Linie mit Unterredungen an. Auf dem rechten Ufer sind die Artilleriekämpfe in der Gegend von Thiaumont und Douaumont sehr heftig. Nach siebenstündigen hartnäckigen Kämpfen gegen immer erneute Sturmtruppen ist die Befestigung am Ende ihrer Kraft angelangt und konnte den Feind nicht mehr daran hindern, das durch die rasende Beschichtung völlig zerstörte Werk zu besetzen. Die Franzosen halten die unmittelbare Umgebung und die Gräben rechts und links des Forts, vor denen alle deutschen Angriffe durch unser Feuer vereitelt wurden. Der Artilleriekampf am Hartmannsweilerkopf bleibt sehr lebhaft.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Auf dem linken Maasufer dauerte die lebhafteste Artilleriekämpfe im Abschnitt der Höhe 304 und in der Gegend von Chantreaucourt an. Auf dem rechten Ufer richtete der Feind nach einer heftigen Beschichtung mehrere Angriffe nach einander gegen unsere Stellungen westlich und östlich des Thiaumontschloßes. Alle Angriffe scheiterten in unserem Schwer- und Maschinengewehrfeuer. Heftige Beschichtung in der Gegend westlich von Pont-a-Mousson. Zeitweilige Beschichtung auf der übrigen Front.

Kapitalismus und Sozialismus im Weltkriege

Im Kampfe gegen den Kapitalismus, den der Sprecher der „Arbeitsgemeinschaft“ am Mittwoch aus Anlaß der Kreditabstimmung im Reichstage ankündigte, hat niemand eine härtere Klinge geführt als der erste Redner der sozialdemokratischen Fraktion in der folgenden Ernährungsdebatte, der Genosse Hoffmann, Kaiserläutner. Der Eindruck war stark, und der Beifall, den alle sozialdemokratischen Abgeordneten ohne Unterschied der Fraktion dem Redner zollten, wohlverdient. Dem Helfferich, der noch immer glaubt, man meine ihn, wenn man vom Kapitalismus redet — obwohl er doch längst nicht mehr Vizepräsident, sondern Vizekanzler ist —, antwortete in dem ihm eigenen Tone persönlicher Vereiztheit, und die Wirkung der erregten Debatte zittert in der Presse nach. Es war ein Kampf um Prinzipien, der hier ausgetragen wurde, nur die Verteilung der Rollen ist nicht so wie der Stand der Dinge selbst.

Genosse Hoffmann hat, wie alle anderen sozialdemokratischen Redner, die vor und nach ihm sprachen, die Unzulänglichkeit der gegen den Kriegswucher getroffenen Maßnahmen scharf kritisiert. Er hat dabei in anschaulicher Weise gezeigt, daß dieser Kriegswucher das legitime Kind der kapitalistischen Gesellschaftsordnung selber ist. Und so erklärt er sich auch, daß die Maßnahmen, die zum Schutze des nationalen Lebens gegen den inneren Feind, den Kriegswucher, getroffen wurden, unzulänglich sein mußten.

Beil man die Gefahr vorausah, daß der Staat im Kriege durch den Kriegswucher zugrunde gehen könnte, schuf man in eiliger improvisation das, was man später den „Kriegswucher“ genannt hat. Es war der erste Versuch eines modernen Siebzigmillionenstaats, von einer politischen Zentrale aus das ganze wirtschaftliche Leben zu regulieren. Soweit die geistigen Grundlagen für ihn vorhanden waren, waren sie nicht von jenen geschaffen, die den Versuch jetzt durchzuführen hatten, sondern von der bis dahin als staatsfeindlich und antinational bekämpften sozialistischen Opposition.

Daraus erklärt sich jenes Gemisch von Höflichkeit und Lieberlichkeit, von glücklichen Wirkungen und beklagenswerten Mißgriffen, das die bisher gegen den Kriegswucher getroffenen „Kriegswucher“ Maßnahmen charakterisiert: die Öffnung der Verordnungen, das Durcheinander der Instanzen, die unverständlichen aufstachelnden Schwierigkeiten, die allgemeine Unzulänglichkeit.

Die Debatte über die Ernährungsfragen greift bis in die grundlegenden Tiefen der Wirtschaftsprobleme, die durch den Krieg kurzzeitig aufgerollt worden sind und die auch im Frieden nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden werden. Zu ihrer Lösung bedürfen sie eines Volks, das die großen Forderungen seines Lebenskampfes klar erkannt hat, und eines

staatlichen Apparats, der nach den Lebensbedürfnissen des Volks vom Willen des Volks selbst gelenkt wird. Dieses Zueinanderübergehen von staatlicher und vollkommener Notwendigkeit wird aber gewiß nicht in Herrn Helfferich seine Verwirklichung finden, wenn Herr Helfferich die, was er jetzt ist.

Herr Helfferich hat die staatlichen Maßnahmen gegen die sozialistische Kritik von Amt wegen verteidigt. Verstehen wir ihn recht, so ist ihm das, was geschehen ist, nicht wie den Sozialisten zu wenig, sondern eher schon zu viel. Als Vertreter des Großbürgertums ist er auf der Ministerbank eine neue Erscheinung, nach seiner Wirtschaftsauffassung aber ist er schon fast ein Lieberleber. Doch was sind in dieser Zeit, in der die Lasten selbst eine so erschütternde zwingende Sprache reden, einzelne Personen? Witten im Kriege und durch den Krieg selbst hat der Kampf um die Wirtschaftsordnung der Zukunft begonnen, und in den fürchterlichen Kämpfen der Weltkatastrophe vollzieht sich die Geburt der neuen Zeit.

Schluß im Reichstage.

Der Reichstag brachte am Donnerstag, dem letzten Tage seiner Session, die Ernährungsdebatte zum Abschluß. Der nationalliberale Bauernbündler Dr. Böhmke hielt eine gemäßigtere, der konservative Landwirt Dr. Kofische eine extrem agrarische Rede. Der Direktor des Bundes der Landwirte lenkt als Faktoren der Lebensmittelpreiserhöhung natürlich nur die Steigerung der Arbeitslöhne auf dem Lande und den Zwischendehandel. Den Mangel an Kartoffeln führt er auf die zu niedrigen Preise zurück und stellt damit der ländlichen Bevölkerung ungewollt ein recht schlechtes Zeugnis für ihren Patriotismus aus. Er kann es sich auch nicht verlagern, seine Rede in eine U-Boots-Taufzeremonie zu lassen, in die der Abg. Papp von der Deutschen Fraktion, der nach ihm zu Worte kommt, begeistert einstimmt. Genosse Wurm von der Soz. Arbeitsgemeinschaft unterstreicht und ergänzt sehr der Genosse Hoffmann-Kaiserläutner am Mittwoch gebliebenen. Er verlas er die Erklärung eines Oberpräsidenten, der die Landwirte darauf hinweist, daß wer Preisfartoffeln verkauft, sich selbst schädigt, und machte zum allgemeinen Erstaunen darauf aufmerksam, daß dieser Oberpräsident niemand anders sei als Herr v. Batschli, der jetzige Lebensmitteldirektor. Er sollte seine Kritik zusammen in der Bemerkung, daß alles, was bis jetzt geschehen ist, für das Interesse der Produzenten geschehen ist und daß es höchste Zeit sei, nun endlich eine energische Politik für die Konsumenten zu treiben. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen, nach längerer Geschäftsordnungsdebatte auf An-